

heutiger Sicht“) rekonstruiert die verschiedenen Phasen der Einvernahme der röm.-kath. Kirche in das nationalsozialistische Unrechtssystem. Der Autor beklagt das Schweigen der Amtsträger, das zu einer massiven Vertrauenskrise zwischen Kirchenleitungen und Kirchenvolk geführt habe; das Reichskonkordat habe den politischen Katholizismus zum Schweigen gebracht oder Personen an das NS-Regime ausgeliefert. Auch das Verhalten der Amtskirche der jüdischen Bevölkerung gegenüber war von taktischem Interesse des eigenen Überlebens und von Opportunismus geprägt, was letztlich zur Perfektionierung der NS-Vernichtungsmaschinerie beigetragen habe. *Thomas Broch* macht mit „*Fragen zur Rezeption des Nationalsozialismus in Kunst, Literatur und Film*“ auf die abgründige Dialektik von Kunst aufmerksam, die, wenn sie den Nationalsozialismus fokussiert, nicht nur Kunst sei, sondern immer auch Dokument der Barbarei. Lesens- und empfehlenswert ist das Buch für alle, die in pädagogischen Berufen arbeiten und sich selbstkritisch mit der NS-Ideologie auseinandersetzen.

Wilhelm Schwendemann, Freiburg

Thomas Freitag, **Brundibár**. Der Weg durchs Feuer. Regia Verlag, Cottbus 2009. 212 Seiten.

Brundibár ist die Geschichte zweier Kinder, die für ihre kranke Mutter Milch besorgen sollen, doch kein Geld haben. Also versuchen sie, wie der Leierkastenmann Brundibár an den Straßenecken, Geld mit Musik zu beschaffen, was ihnen nicht gelingt. Erst als Katze, Hund und Spatz zu Hilfe kommen und gemeinsam ein Wiegenlied singen, können sie etwas Geld einsammeln. Brundibár stiehlt es ihnen, aber mit Hilfe der Tiere können die Kinder Brundibár schließlich aufspüren und überwältigen. Diese einfache Geschichte liegt einer Kinderoper zugrunde, die Hans Krása (1899 Prag–1944 Auschwitz) nach dem Libretto von Adolf Hoffmeister 1939 in Prag komponierte. Der Einmarsch der Deutschen und der Ausbruch des Weltkriegs verhinderten eine öffentliche Aufführung. Erst im KZ Theresienstadt kam es zu 55 Aufführungen dieses kleinen Meisterwerks, das den Gefangenen etwas Hoffnung und Mut spenden konnte. Für Thomas Freitag dient die Geschichte dieser Kinderoper als Rahmen und als Krönung der Lebensgeschichte der Benediktinerin *Schwester Maria Veronika (Gisela) Grüters*, 1923–2005, einer Musikpädagogin am St.-Ursula-Gymnasium in



Freiburg. Diese dynamische und bescheidene Frau, selbst teils jüdischer Herkunft, war ihr Leben lang um die Versöhnung von Christen und Juden bemüht.

Die Entdeckung dieser fast vergessenen Kinderoper war für Veronika Grüters wie ein himmlisches Geschenk. Aufgrund eines Klavierauszugs mit hebräischem Text aus dem Kibbutz Giv'at Hajim erarbeitete sie eine deutsche Version und rekonstruierte die fehlende Partitur. Am 22. Juli 1985, zum 40. Jahrestag der Befreiung des KZ Theresienstadt, konnte sie die deutsche Erstaufführung dieser Oper mit den Schülerinnen ihres Gymnasiums dirigieren. Dieser Premiere folgten zahlreiche Aufführungen in Deutschland und in Israel. Seitdem gehört diese Oper zum festen Repertoire an Opernhäusern wie an Schulen. Die einst in Freiburg entstandene und 1988 eingespielte erste deutsche Brundibár-Schallplatte ist inzwischen als CD erhältlich ([www.christophorus-records.de](http://www.christophorus-records.de)). Thomas Freitag gelingt es, in einer parallelen Weise die Geschichte der Kinderoper mit der Lebensgeschichte von Schwester Maria Veronika zu verschränken. Für sie war das Gelingen dieser Aufgabe eine Geste der Versöhnung und eine Rettung aus der Vergessenheit von durch die NS-Rassenpolitik verstummter Musik. Zehn Jahre danach wurde sie mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland geehrt (FrRu3[1996]304).

Ruben Frankenstein, Freiburg

Sofie Hamring OP, „Om jag glömmar dig, Jerusalem“. Möten mellan judendom och kristendom” (dt. „Wenn ich dich vergesse, Jerusalem“. Begegnungen zwischen Judentum und Christentum). Artos, Skellefteå, Schweden 2009. 247 Seiten.

Frauenhände legen einen Zettel mit einer Gebetsintention in eine Spalte der Westmauer in Jerusalem. Ein bezeichnendes Umschlagbild für ein katholisches Buch über das Judentum! Die schwedische Dominikanerin *Sofie Hamring*, die ein Sabbatjahr in Jerusalem verbringen konnte, hat keinen Reiseführer geschrieben, keine politische Analyse, keinen Reisebericht, keine theologische Abhandlung: „*Ich lauschte, fühlte und tastete mich vorwärts, machte mit der Feder archäologische Probebohrungen in die Seele von Jerusalem*“, schreibt sie und fährt fort: „*Buchstabe für Buchstabe sprengte ich den Fels, bis das Wasser hervorbrach: Die Wasser eines Stromes erquickten die Gottesstadt, des Höchsten heilige Wohnung*’ (Ps 46,5). Ich